



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Herr Lassalle und die Arbeiter. 1.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Herr Lassalle und die Arbeiter.

1.

Obwohl unsrer Ueberzeugung nach die „Arbeiterbewegung“, von der die Zeitungen seit einigen Monaten so viel zu berichten wissen, die ihr zugeschriebene Bedeutung nicht hat, mag es doch nicht unnützlich sein, wenn wir im Folgenden einen Blick auf Ursachen und Verlauf derselben werfen, wäre es auch nur, um zu zeigen, daß die Sache im Grunde kaum der vielen Tinte und Druckerschwärze werth ist, die ihrehalben verbraucht wurde.

Verfasser dieser Zeilen spricht mit vollem Bedacht und aus langjähriger Erfahrung. Selbst Arbeiter gewesen, gegenwärtig Arbeitgeber, darf er sagen, daß er Wesen und Charakter, Bedürfniß und Streben der arbeitenden Classen Deutschlands hinreichend kennt, und aus dieser Kenntniß heraus behauptet er: jene Bewegung ist ein bloßes Kunstproduct und hat in der Masse unsrer Arbeiter keinen Boden. Von einigen Ehrgeizigen, die für ihr kleines Licht einen möglichst großen Leuchter haben möchten, angestiftet, von einer fast verschwindend geringen Minderheit der zum Anschluß Aufgeforderten beachtet, von noch Wenigeren gebilligt und unterstützt, hat sie den Schein der Wichtigkeit nur durch drei Umstände gewonnen. Einmal durch die Aengstlichkeit gewisser guter Seelen, die in jedem Windgekräusel auf der Oberfläche des sogenannten vierten Standes schon die Vorboten eines furchtbaren socialen oder politischen Orkans sehen. Dann durch die irrlichtelirende Gesinnungslosigkeit gewisser Zeitungsredactionen, welche in der steten Jagd nach Picantem, Interessantem und Schauffirendem die wahre Kunst des Redigirens erblickt, und der es nicht darauf ankommt, aus einem Pudel einen Elephanten zu machen, wenn es nur dem Geschäft Nutzen zu verheißen scheint. Ein dritter Umstand endlich sind die Beifallsrufe, welche aus den Lagern aller Gegner der Fortschrittspartei erschallten, weil sie in der Agitation von Lassalle und Genossen einen Hebel wo nicht zum Sturz doch zur Schwächung der von ihnen allen gleich sehr, wenn auch von den Einen aus diesen, von den Andern aus jenen Gründen gehafteten Partei der Reform aufstauen sahen. Wir hörten die Junkerschaft Bravo rufen und Theilnahme am Schicksal der Arbeiter heucheln, einmal weil die Bewegung sich gegen Schulze-Delitzsch's Schöpfung richtete, dann weil es immer

Taktik der Reaction war, sich mit den Radicalen gegen die Liberalen zu verbinden. Wir sahen, wie die Ultramontanen Herrn Lassalle und seinem Evangelium ihren Segen ertheilten, weil die von diesem Evangelium scheinbar bedrohte preussische Fortschrittspartei eine deutsch nationale Tendenz verfolgt und mit dieser nothwendig sich gegen das geliebte Altösterreich kehrt. Wir fanden endlich, daß die großdeutsche Demokratie, im anmuthigen Bunde die dritte, sich für die Agitatoren erklärte, zunächst aus ähnlichen Gründen wie die Ultramontanen, dann mit dem Hintergedanken, daß ein siegreiches Wirken der Reformpartei, ein ernstlich durchgeführtes Verfassungsleben in Preußen an keine Revolution und keine gesamtdeutsche Confusionsrepublik, das Ideal jener Politiker, denken läßt, vielleicht wohl auch, weil diese Herren ihre Isolation empfanden und hier allein die für sie geeignete Gesellschaft antrafen.

Dieses dreifache Beifallsgeschrei gab einen lauten Chorus, konnte die Sache selbst aber im Ernst nicht bedeutender machen, als sie geboren war. Vielmehr mußte der verständige Arbeiter, sofern er sich überhaupt über dieselbe täuschen konnte, jetzt deutlich inne werden, welchen Parteien er durch seine Betheiligung in die Hände arbeitete. Blicke somit nur die einzige Befürchtung übrig, daß sich unter unsern Arbeitern nicht genug offene Köpfe und helle Augen finden möchten, und daß durch starken Zufluß von Theilnehmern in das Lager der neuen Socialdemokraten die Regierungen bedenklich werden, die Agitation nur als Ausfluß der allgemeinen liberalen Bewegung, die Ziele jener als unvermeidliche Consequenz der letzteren betrachten, demgemäß nicht bloß gegen die radicalen Vereine der Arbeiter, sondern auch gegen die gemäßigten, ja gegen alle Vereine einschreiten und so die stillen Hoffnungen aller Gegner freier Entwicklung erfüllen könnten.

Indeß auch dafür ist unsres Erachtens gesorgt. Der deutsche Arbeiter ist heutzutage im Großen und Ganzen ein völlig anderer als früher. Er hat auf alle Fälle reichlich so viel gelernt, daß er der Weisheit derer, die sich ihm jetzt als Führer aufdrängen möchten, entrathen kann, zumal diese Aufdringlichen selbst jedes eignen Gedankens baar sind, und die, von denen sie ihre Rathschläge borgen, ihnen mit nichts Klügerem aufwarten können, als mit einer neuen Auflage von Redensarten, die längst durch Wissenschaft und Erfahrung gerichtet sind.

Allerdings gibt es, und zwar schon seit geraumer Zeit, in Deutschland eine Arbeiterbewegung, der kein Sachkenner bestreiten wird, daß sie eine mächtige, weit ausgebreitete und tiefgehende ist. Dieselbe besteht aber in etwas ganz Anderem als in den Faselien der neuen Propheten von Berlin und Leipzig und den zustimmenden Erklärungen von ein paar hundert — oder sagen wir ein paar tausend — unklaren Köpfen am Rhein und in Hamburg. Selbst drei- und viermal so stark, als sie in Wahrheit sind, würden diese Bewegungsb-

männer kaum in Frage kommen gegenüber jener schon seit Jahrzehnten im Gange befindlichen, ebenso gewaltigen als segensreichen Umgestaltung, die sich mittelst jener Arbeitervereine vollzieht, welche die Selbsterziehung zu Bildung und Unabhängigkeit auf ihre Fahne geschrieben haben. Diese Bewegung macht allerdings nicht viel von sich reden und gibt dem nach Wundern ausschauenden journalistischen Geschäftsmann fast nie Gelegenheit zu Leitartikeln und Correspondenzen. In ihrem Wesen liegt es, daß sie keine raschen und brillanten Erfolge zeitigt, daß sie sich nicht auf den großen Markt hinausdrängt. Ihre Erfolge sind aber um so nachhaltiger, als sie mühsam errungen werden. Sie wächst wie der Wald stetig, aber in der Stille, und wer mit offenen Augen und mit Theilnahme am Wohl und Wehe der Arbeiter unter den letzteren lebt, sieht, daß sie nicht bloß wächst, sondern in der Werkstatt, im Geschäftsleben und nicht am wenigsten im Hause des Arbeiters bereits schöne Früchte trägt.

Wie Niemand läugnen wird, daß das Institut der Sonntagschulen, deren Einführung den Anfang dieser berechtigten Bewegung bildete, außerordentlich viel Gutes gewirkt hat, so wird kein Vorurtheilsfreier und Wohlwollender in Abrede stellen, daß die später entstandenen Bildungsvereine der Handwerker eine große Anzahl junger Männer sehr erfreulich gehoben und gefördert und sie in ganz anderm Grade für ein tüchtiges, ihnen selbst und der bürgerlichen Gesellschaft nütliches Wirken erzogen haben, als das alte Herbergs- und Wanderleben. Ja indem diese Vereine die Erziehung des Arbeiters zur Selbständigkeit im Auge haben, müssen wir sie als einen Fortschritt über die Sonntagschulen hinaus betrachten. Sie sind einzig und allein mit den Mitteln der Arbeiter gegründet und erhalten. In ihnen erhebt das wetteifernde Streben für die Gesamtheit den Einzelnen über die kleinlichen Verhältnisse des Lebens. Der geregelte Gang der Vereinsgeschäfte gewöhnt jedes Mitglied, in gebildeten Formen mit den Genossen sowie mit der Gesellschaft außerhalb des Vereins zu verkehren. Neben reicher Belehrung und Erweiterung des Gesichtskreises gewährt das ganze Institut Hebung des Selbstgefühls, Förderung pflichtmäßigen Sinnes und jene Erziehung zum echten Staatsbürger, die neben dem eignen Recht und Interesse auch die Rechte und Interessen Anderer anerkennen und jenes diesen mit Billigkeit und Bescheidenheit nebenordnen und eingliedern lehrt.

So haben jene Vereine bereits eine gute Anzahl von Männern ausgebildet, die sich selbst achtend Andern Achtung und Wohlwollen abgewinnen. Allerdings geht mancher hindurch, ohne sich die Vortheile anzueignen, die ihm geboten sind, und Tausende haben entweder keine Gelegenheit sich zu betheiligen, oder nicht den rechten Willen und die Energie zu ernstem Streben. Aber trotz solcher Ausfälle in der Rechnung haben diese Genossenschaften schon un-  
gemein viel gewirkt, und trotz mancher Hindernisse von Seiten argwöhnischer

Behörden trug der gute Same sich weiter und weiter, verbreitet von thätigen Vereinsmitgliedern, die ihrerseits in den neuen Verkehrsmitteln mehr als früher Förderung fanden.

Daß die Mitglieder dieser Vereine (wenn wir von denen mit kirchlicher Tendenz absehen), soweit ihnen überhaupt ein Interesse an politischen Tagesfragen bewohnt, sich beinahe ausnahmslos zur liberalen Partei in ihren verschiedenen Schattirungen halten, ist schon die natürliche Folge ihres Strebens. Der Arbeiter strebt nach mehr Bildung, als die Elementarschule gewährt. Der Staat hat in dieser Beziehung nicht nur nichts für ihn gethan, sondern bis auf die neueste Zeit vielfach sein selbständiges Suchen nach Kenntnissen gehemmt. Die conservative Partei ferner hat Sinn für mittelalterliche Zunftgedanken, niemals aber Sinn für das gezeigte, was dem Arbeiterstande wirklich frommt. Die Männer, welche jenen Bildungsvereinen mit Rath und That, durch Vorträge und andere Handreichung ihre Ziele erreichen helfen, welche ihnen ihre Zeit und ihre Kraft opfern, ihnen mit Selbstverleugnung die Resultate der neuern wissenschaftlichen Forschung ins Gemeinverständliche übertragen, mit einem Worte: die Freunde und Gönner der Arbeiter gehören mit sehr wenigen Ausnahmen dem liberalen Lager an, und der treueste und aufopferndste von ihnen allen, Schulze-Delitzsch, ist eines der Häupter der preussischen Fortschrittspartei, einer der Führer des deutschen Nationalvereins.

So sehen wir das, was wir die wahre und eigentliche Arbeiterbewegung nennen, bereits lange vor dem Jahre 1848 sich mit Mühe durch allerhand polizeiliche Hindernisse hindurchkämpfen, und hauptsächlich war es der Verein der berliner Arbeiter, welcher beachtenswerthe Erfolge errang, obwohl gerade ihm stark entgegen gewirkt wurde. Das Jahr 1848 unterbrach mit seinem Ungestüm die ruhige Entwicklung dieser Anfänge, die Reaction folgte, und mit dem Tode des Vereinslebens überhaupt hatte es auch mit fast allen Arbeitervereinen Deutschlands ein Ende. Berlin war es wieder, dessen intelligente Arbeiterbevölkerung mit Gründung eines neuen Vereines voranging, der zäh und fest den geringen Spielraum, welcher ihm gelassen worden, benutzte und bald zu nie gesehener Ausdehnung anwuchs. Die frische Luft, die allenthalben zu wehen begann, als in Preußen die Regentschaft des jetzigen Königs proclamirt war, das neue politische Leben, welches in ganz Deutschland mit dem Jahr 1858 erwachte, ließ überall wie neue liberale Blätter, neue Turngemeinden u. s. w. so auch neue Arbeitervereine das Haupt erheben. Sie wuchsen heraus aus dem Bedürfniß, welches um so entschiedener hervortrat, je länger und energischer es zurückgedrängt worden war. Mit ebenso viel Eifer als Geschick nahmen die Arbeiter an den meisten größeren Orten ihre Angelegenheiten in die Hand, und nirgends fehlten ihnen Sympathien in anderen Berufsklassen. Wenn auch hier und dort von Einzelnen oder gemeinschaftlich das Eine oder das Andere

angestrebt wurde, was nicht recht bedacht und nicht an der Zeit war, so brachte doch überall der gesunde Sinn der großen Masse der Betheiligten den momentan gestörten Gang bald wieder in das rechte Geleis. Die Gesamtentwicklung der sämtlichen Vereine ging erfolgreich vorwärts, und mit ihr bildete sich in ganz Deutschland bei dem immer reger werdenden politischen Leben auch unter den Arbeitern ein starkes Contingent für die liberale Partei aus — eine Zusammengehörigkeit dieser Partei und der Arbeitervereine, die von keiner Seite irgend einem Zweifel unterlag.

So standen die Dinge bis zum vergangenen Herbst. Wenn auch die Arbeitervereine keineswegs als politische Clubs aufzutreten gemeint waren, so erscholl doch aus ihrer Mitte überall der Ruf freudiger Zustimmung, als sich die große folgenreiche Einigung der liberalen Parteien im preussischen Abgeordnetenhaus vollzog, und im Großen und Ganzen hat dieses Verhältniß sich auch heute nicht geändert. Wenn aus einem halben Duzend Vereinen das Kriegsgeschrei „hie Kasse!“ ertönt, so klingt ihm aus Hunderten und aber Hunderten der Ruf „hie Schulze-Deilisch“ entgegen, der einerseits den Sympathien für eine ruhige, vernunftgemäße Entwicklung ihrer wirthschaftlichen Angelegenheiten Ausdruck gibt, anderseits das Glaubensbekenntniß der nationalen Fortschrittspartei in sich schließt.

Fragen wir nach dem Anstoß zu der Arbeiterbewegung neuen Stiles, die beiläufig ihren Höhepunkt wohl schon überschritten hat, so liegt zunächst auf der Hand, daß die Leiter und Veranstalter der Sache durchaus nicht nach einem klar gefaßten Plane handelten. Einmal hat sich der ursprünglich ausgesprochene Zweck der Bewegung im Laufe weniger Wochen völlig verändert, und anderseits haben die Führer in derselben Zeit durchweg andere Ansichten über ihre Stellung zu den politischen Vorgängen und Parteien gewonnen. Was sie bewegte, war die Empfindung, daß sie zu der Arbeit, die ihnen Geburt und Erziehung, vielleicht auch frühere Reizung angewiesen hatten, wenig, desto mehr aber für die Thätigkeit von Volksrednern paßten, und die Bemerkung, daß die Gegenwart einem Uebertritt aus jenem Kreise in diesen günstige Aussichten bot.

Eine andere Triebfeder war offenbar der mit jener Ueberzeugung, zu Besseren als bloßer Handarbeit geartet zu sein, verwandte persönliche Ehrgeiz, ein Fehler, der nur zu häufig bei Leuten, die sich dem öffentlichen Leben widmen, anzutreffen ist. Diese kleinliche Eitelkeit, die sich überall vordrängt, sich für unfehlbar hält, bei jedem auftauchenden Bestreben das Wort ergreift und an die Spitze tritt, und wo keine Bewegung in Stadt oder Staat existirt, eine schafft, lediglich um zu präsidiren, sich selbst reden zu hören, maßgebend zu sein, ist eine der ärgsten Feindinnen unsres politischen Lebens, eine der häufigsten Ursachen unsrer Parteierklüftung, und sie hat nun auch unter den Arbeitern Zwiespalt und Schaden angerichtet.

Dieser Uebelstand wird sich mit der Zeit verlieren, man wird auch bei uns lernen, sich mehr dem Willen der Majoritäten zu unterwerfen. Vorläufig spielt das Unwesen seine Rolle noch fort, und nicht selten mit Erfolg, namentlich in den Kreisen der weniger gebildeten Classen, die sich von jedem redfertigen Munde leicht hinreißen lassen und denen, die ihres Standes sind, auch dann leicht Beifall zurufen, wenn sie offenbaren Unsinn von sich geben, wofern dies nur fließend und mit Pathos geschieht.

Das soeben Bemerkte schwächt die oben den Arbeiterbildungsvereinen gespendete Anerkennung nicht ab; denn bei Weitem die Mehrzahl der deutschen Arbeiter gehört natürlich diesen Vereinen nicht an und hat sich bisher überhaupt nicht an irgend welchem gemeinsamen Streben betheiligt. Aber gerade diese große unklare und träge Masse ist es, auf deren Beistimmung und Hilfe die jetzt aufgetretenen Agitatoren speculiren.

Diese neue Arbeiterbewegung wurde fast zu gleicher Zeit an drei Orten Deutschlands geboren und zwar in Berlin, Leipzig und Nürnberg. In Berlin hatte ein Lackirer Eichler, der in den zahlreichen tüchtigen Handwerkervereinen Berlins nicht die Stellung finden konnte, die sein Selbstgefühl ihm zutheilte, einen neuen Verein gegründet, den Flottenverein der berliner Arbeiter, in welchem er sein Bedürfniß zu präsidiren und Reden zu halten befriedigte. Allein die Flottensammlungen kamen bekanntermaßen ins Stocken, und Herr Eichler verlor mit dem Verein seinen Präsidentenstuhl. Er mußte ihn wiederhaben, und er gewann ihn dadurch wieder, daß er Arbeiterversammlungen berief, in denen er allerlei Unverstand über die wirthschaftlichen und socialen Fragen der Zeit entwickelte und verschiedene Pläne zur Verbesserung der schnöden Welt anregte. Die Uebermacht des Capitals, der Druck der Arbeitgeber auf den Arbeiter waren die Schlagworte, mit denen er in diesen Versammlungen zu hanthieren pflegte. Die Zusammenkünfte waren in Vergleich mit den Zahlen der berliner Arbeiter, deren die Maschinenfabriken allein über zehntausend beschäftigen, sehr schwach besucht, und dafür daß sie nicht mehr Anklang fanden, sorgte Schulze-Dehligsch, indem er in einer Arbeiterversammlung, welcher außer ihm noch mehrere Mitglieder des volkwirthschaftlichen Congresses beiwohnten, in seiner überzeugenden Weise darthat, wie das Capital nicht der Feind der Arbeiter sei, wie diese es sich selbst dienstbar zu machen hätten, wie sie namentlich durch Associationen ihre Lage verbessern könnten, und wie nothwendig es überhaupt sei, sich vor jedem Handeln auf diesem Gebiet über die Grundfragen der Volkswirthschaft Klarheit zu erwerben.

Am 25. August v. J. beschloß man in einer solchen Versammlung auf Antrag Eichlers einen allgemeinen deutschen Arbeitercongrès zu berufen und wählte für die Vorbereitungen ein Comité von 25 Personen. Dieses stattete in einer späteren Versammlung Bericht über seine Thätigkeit ab und trug einen Auf-

rief an sämmtliche deutsche Arbeiter vor, der zur Beschickung des Congresses aufforderte und in Gewerbefreiheit, Freizügigkeit, Altersversorgungskassen, Gewerbeausstellung in Berlin und Bericht über die londoner Industrieausstellung die Gegenstände der Beratungen desselben aufzählte. Der Congress sollte vom 18. — 25. November 1862 in Leipzig abgehalten werden, und das Comité erhielt die Genehmigung hierzu von der sächsischen Regierung. Der Plan stieß indeß auf Widerstand. Zunächst in Nürnberg, wo man auf die Kunde davon sofort einen solchen Congress auf den 1. November berief, der in jener alten Reichsstadt selbst tagen, und auf welchem über Gewerbefreiheit, Errichtung eines allgemeinen deutschen Altersversorgungsvereines für Arbeiter und über die Frage „welches ist die Aufgabe der Arbeiter gegenüber den bestehenden Verhältnissen?“ berathen werden sollte.

In Leipzig fand die Nachricht von dem berliner Gedanken andere Verhältnisse und andere Leute vor. Die Arbeiter Leipzigs haben unter sich sehr tüchtige Kräfte und namentlich solche, die des Wortes in nicht gewöhnlichem Maße mächtig sind. Das Streben sich zu Vereinen zusammenschließen wurde lange Zeit durch die vielfachen Schwierigkeiten verhindert, welche von Seiten der Regierung erhoben wurden. Endlich gelang die Gründung eines Bildungsvereines, und mit ihr begann eine Zeit der Gährung und Läuterung, insofne deren sich Gegensätze entwickelten, die sich schwer vereinigen ließen und die in der Mitte vorigen Jahres zum Austritt einer Anzahl von Mitgliedern und zur Bildung eines zweiten Vereines führten. Der bestehende gewerbliche Bildungsverein hat nachträglich seine Wandelungen in sich fortgesetzt, und die Persönlichkeiten, welche bei der erwähnten Trennung an der Spitze standen, sind ebenfalls bei Seite getreten, so daß der Verein nun aus einem Mittel der Kräfte und Ansichten besteht, die sich früher gegenüberstanden. Außer diesen beiden Vereinen bildete sich ein dritter, welcher sich ausschließlich aus den in Leipzig so stark vertretenen Gewerbsgenossen der Buchdrucker rekrutirt.

Die damals aus dem gewerblichen Bildungsverein ausgetretenen Mitglieder sind heute in ihren Ansichten weit auseinandergegangen. Das Feld, auf dem sie damals gemeinschaftlich wirkten, war das der Arbeiterbildungsvereine, und dieses ist heute von den Anhängern Lassalles vollständig verlassen, ja die Betheiligung an diesen Vereinen würde von den Hauptführern jener Partei sicher als eine Jugendthorheit bezeichnet werden, wenn sie alt genug wären, um von solchen Sünden sprechen zu dürfen.

Was schon damals bei diesen jungen Herren an den Tag trat, daß sie unter allen Umständen gar zu gern an der Spitze des Vereines gestanden hätten, bewahrheitete sich im Verlaufe der Zeit entschieden. Sie gründeten jenen zweiten Verein und waren nun vorläufig an ihrem Ziele. Allein Ehrgeiz macht herrisch, und so bildete sich in dem neuen Vereine ziemlich bald Opposition, die

befürchten ließ, daß die kaum gepflückte Frucht verloren gehen könnte. Sodann aber brauchten jene mehr Spielraum für den Flügelschlag ihres Selbstgefühls, mehr Einfluß und mehr Anhang, als der kleine Verein von ungefähr zweihundert Mitgliedern zu bieten hatte. Wie gerufen kamen daher die Aufforderungen von Berlin und Nürnberg, und ohne Verzug faßte man den Entschluß, beiden Städten die Sache womöglich aus den Händen zu winden und sie in dem eigenen Nutzen zu verwenden. Seit dem Jahre 1849 zum ersten Male wieder fand in Leipzig eine Arbeiterversammlung statt, bei welcher der Schuhmacher Bahlteich präsidirte, dessen Name noch heute an der Spitze der Arbeiterbewegung in Leipzig steht. An der Versammlung beteiligten sich außer einer großen Anzahl Arbeiter und Bürger aller Classen auch mehre Mitglieder des Nationalvereins. Die beiden Hauptgegenstände der Verhandlung waren die Mittheilung des Beschlusses der berliner Arbeiterversammlung wegen Zusammentritts eines Congresses, und der Antrag, eine Resolution zu fassen, daß es dringend geboten sei, daß der Nationalverein seinen Jahresbeitrag ermäßige und die Einzahlung desselben anders einrichte, damit den Arbeitern der Beitritt erleichtert werde. Herr Bahlteich erklärte, daß das Gerücht gehe, der Nationalverein betrachte die Arbeiter als seine letzte Hilfe, möge sie indessen nicht in seinen Reihen sehen. Er bemerke, daß sich der Arbeiterstand hierzu nicht hergeben werde, und denke man gar an gewaltsames Umstürzen, so sei das nicht mehr an der Zeit und nur ein geistiger Kampf für Recht und Wahrheit geboten.

Von den anwesenden Mitgliedern des Nationalvereins wurde derselbe vertheidigt und der Wunsch ausgesprochen, daß die Beiträge durch die bevorstehende Generalversammlung des Nationalvereins ermäßigt werden möchten.

Dem Beschluß der berliner Arbeiter beschloß man beizutreten, und es wurde der Antrag angenommen, ein Comité zu wählen, welches die nöthigen Schritte zur Verwirklichung des in Rede stehenden Planes thun sollte. Man wählte durch Acclamation die Veranstalter der Versammlung als Comité der Arbeiter Leipzigs, und dieses Comité wieder wählte zu seinem Vorsitzenden Herrn Bahlteich.

Der erste weitere öffentliche Schritt war eine Bekanntmachung des Comité's vom 17. October, daß es beschlossen habe, in Nürnberg auf Vertagung des Congresses deutscher Arbeiter bis zum Februar 1863, sowie auf Zurücknahme des von dort ergangenen Aufrufes anzutragen, ferner die deutschen Arbeiter aufzufordern, sich über einen Congressort zu einigen, endlich den Vorschlag des berliner Comité's, Leipzig als Zusammenkunftsort zu wählen, zu unterstützen.

Nicht öffentlich wurden von Seiten des Comité's Verhandlungen mit Berlin angeknüpft, bei denen es sich vor Allem darum handelte, die Angelegenheit in der Hauptsache in die Hände der leipziger Führer hinüberzuspielen. Herr Eichler kam nach Leipzig zu einer Comité'sitzung, vor ihm trafen indessen Nach-

richten von Berlin ein, welche, sei es mit oder ohne Grund, denselben als ein erkauftes Werkzeug der Reaction darstellten, dessen Aufgabe es sei, die Arbeiter zu unbedachten Schritten zu verleiten und sie andererseits mit der liberalen Partei zu verfeinden. Wenn man damals Herrn Eichler in der betreffenden Comitésitzung diese Beschuldigung mit der Miene sittlicher Entrüstung entgegenhielt, so hätte man sich das nach dem ferneren Verlaufe der Dinge sparen können. Denn einerseits hat man bald nachher seine Feindschaft gegen die liberale Partei mit allem Pomp proclamirt, und andererseits ist Eichler ein entschiedener Jünger Lassalles, nur etwas glücklicher als dieser, da er bereits erfolgreiche Schritte zur Verwirklichung lassallscher Pläne mittelst einer Arbeitercolonie am Plögensee bei dem Ministerium gethan hat. Nach Beseitigung Eichlers durch die Leipziger war für diese nur noch nöthig, nach Berlin zu gehen, dort sich persönlich vorzustellen und sich ein Vertrauensvotum zu holen. Zu diesem Ende wurde eine zweite Arbeiterversammlung angesetzt, in welcher das Comité zunächst mittheilte, daß Nürnberg sich nicht füge, sondern den Congreß dort am 1. November abhalten werde, den man indeß unter jetzt obwaltenden Umständen nur als eine Vorversammlung ansehen dürfe. Ferner erklärte das leipziger Comité, daß der hier anwesend gewesene berliner Abgesandte Eichler fremden Einflüssen folge, und man daher das berliner Programm nur dann annehmen könne, wenn die Leitung des Congresses vollständig in die Hände des leipziger Comité's überginge und derselbe bis Januar 1863 hinausgeschoben werde.

Bemerkenswerth ist für die spätere Stellung derselben Herren, daß von dem Vorsitzenden Bahlteich ausgesprochen wurde, wie es vor allen Dingen darauf ankäme, alle Sonderinteressen ruhen zu lassen, deren Hervorhebung möglicherweise einen Theil der liberalen Partei zurückschrecken könnte, und in jeder Beziehung Hand in Hand mit der Fortschrittspartei die gemeinsamen Ziele zu verfolgen. Heute versetzt dieselben guten Jungen die bloße Nennung der Fortschrittspartei in einen Seelenzustand, der sich nur mit dem Verdruß des Puters vergleichen läßt, welchem man ein rothes Tuch vorhält.

In jener Versammlung wurde ferner daran erinnert, daß von den Versammlungen der Nationalpartei in Weimar und Coburg die deutsche Reichsverfassung als zu erstrebendes Ziel aufgestellt worden sei, und daß unter deren Herrschaft auch die Sonderinteressen der Arbeiter Förderung erfahren würden. Die durch die Arbeiter gestärkte Fortschrittspartei werde ihr Ziel eher erreichen. Ja man wählte im Verlaufe der Versammlung zwei Deputirte, die Herren Schuhmacher Bahlteich und Cigarrenmacher Fritsche, welche in Berlin erklären sollten, man nehme das berliner Programm mit Ausnahme des Punktes, welcher die Industrieausstellung in Berlin betreffe, an, vor allen Dingen aber den Auftrag erhielten, mit den berliner Arbeitern sich dahin zu verständigen, daß der engste Anschluß an die Fortschrittspartei zu bewirken sei, wodurch man hoffe, die

Stimmen aus derselben, welche aus praktischen Gründen den Arbeitercongreß für jetzt verschoben wünschten, zum Schweigen zu bringen.

Schließlich wählte man ein Zwölfercomité, natürlich aus denselben Kräften wie das frühere und mit Herrn Bahlteich als Vorsitzendem.

Der nächste Act der Komödie, die wir als Seitenstück zu „Viel Lärmen um Nichts“ angesehen wissen möchten, spielt in Berlin, in einer zahlreich besuchten Arbeiterversammlung unter Eichlers Vorsitz und unter Anwesenheit von Schulze-Delitzsch, v. Unruh, Streckfuß und anderer Abgeordneter. Auch die Deputirten aus Leipzig erschienen. In dieser Versammlung wurde zuerst eine Differenz mit der Fortschrittspartei laut, in deren Interesse man einen von Streckfuß geschriebenen und unterzeichneten Artikel annahm, welcher den Arbeitern zurief, sich jetzt zurückzuhalten und nicht mit unzeitiger Agitation dem Vaterlande, das sich in einer schweren Krise befinde, durch Entzweiung und Zersplitterung vielleicht die schlechtesten Dienste zu leisten. Streckfuß vertheidigte seine ausgesprochene Ansicht und verlangte die Berufung eines Congresses erst nach Klärung des politischen Horizontes.

Die leipziger Abgeordneten sprachen in dieser Versammlung sich für den engsten Anschluß an die Fortschrittspartei aus, gegen die man zwar auch in Leipzig Mißtrauen habe austauschen sehen, mit der man aber dort in Anbetracht der kritischen Lage selbst gegen ihren Willen zu gehen beschlossen habe. Ueberdies habe die Fortschrittspartei die beruhigendsten Zusicherungen gegeben, und da dieselbe in ihrem Programm die allgemeinen Interessen zusammenfasse, so müsse man, absehend von den Sonderinteressen der Arbeiter, unbedingt zu ihr stehen und erst später diese speciell in Angriff nehmen.

Die Ueberhebung, die hierin liegt, kann nur mit dem beschränkten Gesichtskreis der beiden leipziger Deputirten entschuldigt werden. Man trat als eine Macht auf, die der großen, in dem ernstesten Kampfe für die preußische Verfassung und damit für das Recht in ganz Deutschland begriffenen liberalen Partei gleichberechtigt und ebenbürtig sei, während diese Herren nichts als ein sehr zweifelhaftes Mandat eines verschwindend kleinen Theils deutscher Arbeiter aufweisen konnten, denen es nicht im Traum eingefallen war, Bahlteich zu solcher Großsprecherei Auftrag zu geben, sondern die mit jener Deputation nach Berlin nichts als ihr unbedingtes Vertrauen zur Fortschrittspartei hatten fundgeben wollen.

Zum besseren Verständniß des Genius, welcher bei der Agitation das Präsidium führt, schalten wir hier einen Gedankenerguß des Herrn Bahlteich ein, welcher schon einige Zeit vor dem Auftauchen der Congreßidee und der Bildung der Fortschrittspartei auf die Idee gekommen war, daß die Männer der liberalen Parteien für die Hebung des leidenden Volkes nichts Besseres thun, sich dessen Vertrauen nicht leichter erwerben könnten, als wenn sie Geld

und zwar sehr viel Geld schafften. Diese Ideen sind in einem Artikel der „Mitteldeutschen Volkszeitung“ vom 6. Juli 1862 niedergelegt, und es heißt hier unter Anderm:

„Wenn es Euch nun wahrhaft um das Wohl des Volkes zu thun ist, Ihr Fortschrittmänner, so schafft Associationen, damit es den Arbeitern möglich ist, den bessern von beiden Wegen zu betreten. (Zur Association oder zur Fabrik). Dabei gilt es nun freilich Thaten zu thun, Opfer zu bringen und nicht bloß schöne Worte zu machen. Reicht dem Volke Euren helfenden Arm, damit es Euch kennen lernt und Vertrauen zu Euch gewinnt. Aber greift diese große Sache nicht mit halber Kraft an, sucht nicht etwa oberflächlich zu helfen, sondern legt in diese Bestrebungen die ganze Wucht Eurer geistigen und materiellen Kraft. Das heißt mit anderen Worten: bringt unter Euch so viel Geld auf als immer möglich, aber es muß noch viel mehr sein, als Ihr zu den unnützen Flottenfahrungen vergeudet habt, sucht intelligente Arbeiter (Hr. Bahlteich), welche zu finden Euch nicht allzuschwer werden wird, beauftragt diese, mit ihren Arbeitsgenossen Associationen zu bilden und vertraut ihnen das nöthige Geld an, indem Ihr Euch über das ganze Unternehmen ein gewisses Oberaufsichtsrecht vorbehaltet.“

Ferner heißt es dort: „Nicht bloß an Eure Humanität appelliren wir also, sondern vor Allem an Eure Klugheit; bedenkt es wohl, es ist vielleicht jetzt noch Zeit, daß Ihr das Vertrauen wiedererobert, das Ihr bei den gebildeteren und vorgeschritteneren Arbeitern (wieder Hr. Bahlteich) entschieden verloren habt, und ohne welches Ihr nirgends Etwas ausrichten werdet, es ist vielleicht jetzt noch Zeit, den Sturm der socialen Bewegung, der unstreitig im Wachsen begriffen ist, in sein richtiges Bett zu leiten, aber man wähle dieses Strombett groß und breit genug, damit man nicht nöthig hat Dämme aufzuführen, die schließlich den wilden Elementen doch erliegen und die Menschheit vor entsetzlichen Verheerungen nicht schützen würden.“

Wer will es einem zweiundzwanzigjährigen Kopfe sehr übel nehmen, wenn in ihm derartiger Unsinn sich zurecht braut, kommt doch dergleichen bei viel älteren Köpfen auch bisweilen vor. Die Ueberhebung aber, mit solchen jugendlichen Gährungsproducten vor die Oeffentlichkeit zu treten und die Anmaßung, dieselben als die Meinung einer großen ehrenwerthen Classe und zwar des gebildeteren Theils derselben hinzustellen, verdiente entschiedene Zurückweisung.

Da die Drohungen die Taschen der Liberalen mittlerweile nicht geöffnet hatten, so sehen wir denselben Herrn Bahlteich in der vorhin verlassenen berliner Arbeiterversammlung trotzdem die Unterstützung der Fortschrittspartei anrathen, aber mit etwas säuerlichen Worten. Da man dort den Veranstalter der Arbeiterversammlungen Eichler natürlich auch mit dem gehörigen Denkfettel, als von der Reaction erkaufte versehen hatte, und weitere Persönlichkeiten fehlten, die

genug Rührigkeit und Suade entwickelt hätten, um für sich und Berlin den Sitz des Centralcomités zu erhalten, so wurde die Versammlung ohne besondere Mühe bewogen, das leipziger Comité anzuerkennen und ihm sämtliche Geschäfte bezüglich des Congresses in die Hand zu legen.

In derselben Versammlung sprach Schulze-Delitzsch, von der ungeheuren Mehrzahl als altbewährter Freund stürmisch empfangen, und legte den Arbeitern an das Herz, sich mit dem Congress Zeit zu lassen und die bedeutungsvollen Fragen erst gründlich durchzuarbeiten. Man dürfe nicht ohne ganz gründliche Unterlagen vor einen Congress treten, und die Arbeiter seien wohl in den großen Städten, aber in den meisten kleineren Orten solcher Aufgabe nicht gewachsen. Vor dem Congress müsse man allerwärts belehrende Vorträge halten, wozu er sich für Berlin erbiete, so wie zur Bearbeitung eines Statuts für Invaliden- und Versorgungsklassen. Wer in Wahrheit den Fortschritt wolle, der müsse ihn in Beförderung der Humanität, der Bildung und der Wohlhabenheit unter den arbeitenden Classen suchen, und wer dies thue, dem sollen sich die Arbeiter anschließen. Dies würde aber immer die Partei sein, die den politischen Fortschritt wolle.

Diese Mahnung aus dem Munde des wohlbekannten getreuen Arbeiterfreundes, dessen ernstes Streben Tausenden im deutschen Vaterlande zu gut gekommen ist, hat ein weit hallendes Echo in den Herzen deutscher Arbeiter gefunden; den leitenden Persönlichkeiten des leipziger Comité's dagegen, welche durchaus eine Arbeiterbewegung nach ihren Ansichten haben mußten, konnte sie natürlich nicht passen.

Man ging nun in Leipzig an die Vorberathungen wegen des Congresses, nachdem auch die Nürnberger sich gefügt hatten. Das Comité verstärkte sich durch einige Vertrauensmänner, Prof. Rossmäßler, Adv. Winter und Dr. Albrecht. Ein Aufruf erging an sämtliche deutsche Arbeiter, welcher zur Bildung von Localcomités aufforderte und den letzteren empfahl, im Anschluß an das in Berlin angenommene Programm, welches namentlich Gewerbefreiheit, Freizügigkeit, Associationen und Altersversorgungsklassen zur besonderen Berücksichtigung vorschlägt, durch Vorträge und Berathungen das Interesse an der Arbeiterfrage anzuregen und zu erhalten. Diese Comités sollten an das leipziger Centralcomité bis Mitte Februar 1863 Berichte über ihre Thätigkeit und die Ergebnisse ihrer Vorarbeiten einsenden. Außerdem enthielt der Aufruf die Aufforderung, überall Klassen zu bilden, um die großen umfangreichen Vorarbeiten für den Arbeitercongress ohne persönliche Opfer für die Beauftragten bewältigen zu können.

So hatte denn die Arbeiterangelegenheit, wenn auch diejenigen, welche in Berlin und Leipzig die Dinge in die Hand genommen, sie sich gewissermaßen selbst und ohne eigentliches Mandat zurecht gelegt hatten, immerhin ein ge-

wisses greifbares Ziel erhalten. Aber freilich das Programm, die Hauptsache, fand in dem Comité keine kundige Hand, welche die in ihm aufgeführten Gegenstände mit Eifer und Sorgfalt bearbeitet hätte, und die, welche den Ton angaben, dachten sicher überhaupt mehr an ihre eigne Wichtigkeit, als an die des Programms.

Die Wendung auf den gegenwärtigen Standpunkt fand daher bald statt, wenn man auch in der ersten Zeit das Programm festhalten zu wollen schien. Vor allen Dingen erachtete man nun für nothwendig, die Kunde von einer energischen Arbeiterbewegung in die Welt hinauszurufen, die vorhanden sein sollte, während sie sich in Wahrheit immer noch auf einen sehr engen Kreis, das heißt hauptsächlich auf ein paar Hundert Berliner und Leipziger beschränkte. Weitere Versammlungen wurden in Leipzig veranstaltet, in denen es nicht an Warnungen vor unreifen Unternehmungen und falschen Freunden, sowie an Hinweisen auf den Umstand fehlte, daß man durch unbedachtes Auftreten nur der Reaction in die Hände arbeiten werde. Diese Redner machten ferner darauf aufmerksam, daß das Reden von Bourgeoise, von einem vierten Stand u. d. sinnlos sei. Sie empfahlen den Anschluß an die Arbeiterbildungsvereine. Erst nachdem der Arbeiter etwas Ordentliches gelernt und sich ein Urtheil erworben, könne er mit Selbstvertrauen und ohne Ueberhebung an die Lösung der ihm gestellten Aufgabe gehen. Erst dann werde es eine wahre und erfolgreiche Arbeiterbewegung geben, geboren von dem Drange klar erkannten Bedürfnisses, geleitet von der Erkenntniß der rechten Mittel, geregelt von dem Geiste der Selbstbeherrschung und beseelt von dem Streben nach Wissen und Bildung.

Wir haben länger bei diesen Vorgängen in Leipzig verweilen müssen, weil die so viel besprochene und von Manchen so sehr gefürchtete Arbeiterbewegung in dieser Zeit eben in nichts Anderem bestand, und weil andererseits die allseitige Anerkennung, welche die angeführten Rathschläge wirklicher Arbeiterfreunde fanden, den Beweis liefert, daß die Masse der Arbeiter damals ihr Interesse durchaus anders auffaßte, als es heute die allerdings wenigen Anhänger Lassalles thun. Man beschloß auch in der soeben-erwähnten Versammlung, Vorarbeiten zur Gründung eines Consumvereines zu machen und beauftragte mit denselben das Comité, von welchem indessen in dieser Beziehung durchaus nichts geleistet worden ist — natürlich nicht; denn das hätte Mühe und Gelingen in scheinbar kleine Dinge verursacht und vielleicht Dank, aber keinen Ruhm und kein solches Ansehen gebracht, wie die großen Phrasen, mit denen die Herren sich in das politische Parteilieben hineinzudrängen gedachten. Die Hauptpersonen des Comité's waren jetzt dessen Vorsitzender, der wiederholt schon erwähnte Schuhmacher Bahlteich und ein gewisser Dr. Dammer. Das Mitglied Fritsche, welches bei der Ambassade nach Berlin mit gewesen, hatte austreten müssen,

und zwar in Folge von persönlichen Antipathien, die sich ihm gegenüber nicht zum ersten Mal geltend machten. Immer ließ das Comité merken, daß es mit großen Arbeiten, bedeutenden Plänen beschäftigt sei, nur kam davon nichts zum Vorschein. Und mit der Agitation außerhalb Leipzigs wurde ebenso wenig erzielt. Im Gegentheil, von vielen Orten und Vereinen trafen Proteste gegen die Kompetenz des Comité's ein. Man versuchte in auswärtigen Vereinen und in veranstalteten Arbeiterversammlungen Propaganda zu machen, allein diese Versuche kosteten nur das von einer Anzahl leipziger Arbeiter gesteuerte Geld; denn die auswärtigen Sammlungen, zu denen man aufgefordert, blieben aus.

Den ersten Anlaß, daß man von der Arbeiterbewegung wieder sprach, gab die Rede, welche Schulze-Delitzsch im Januar im Tivoli zu Leipzig in Folge einer Interpellation hielt, welche nach Schluß seines Vortrages über die Ziele des Nationalvereines von Dr. Dammer an ihn erging, und die auf die Frage hinauslief, wie er sich das Verhältniß der Arbeiter zum Nationalverein denke. Die Antwort Schulzes befriedigte die Fragsteller und ihre Anhänger sehr wenig. Ja man nahm es ihm im Gegentheil ungemein übel, daß er die Arbeiter aufforderte, lieber den Thaler Beitrag zum Nationalverein zu sparen und ihn zu den Opfern zu werfen, welche für Versorgungskassen, Bildungsmittel oder andere dem materiellen Wohle dienende Vereinigungen nothwendig werden würden. Hatte er damit doch gegen die hohen Begriffe verstoßen, welche die Herren sich von der Würde und Wichtigkeit des Arbeiterstandes und zunächst von ihrer eignen Bedeutung für das Vaterland gebildet hatten. Aber wunderbar: was man damals mit aller Gewalt den Arbeitern erleichtern wollte, den Eintritt in den Nationalverein, daran denken jene Leute heute nicht entfernt mehr, ja mit Hohn würde man von ihrer Seite die Zumuthung zurückweisen, Mitglieder dieses Vereins zu werden.

Schulze-Delitzsch wurde privatim, da eine Arbeiterversammlung, welche Tags darauf stattfinden und in der er sprechen sollte, wegen Collision mit dem Gottesdienst untersagt worden, von den betreffenden Comitémitgliedern wegen seiner Rede angegriffen. Selbstverständlich konnte dies seine Ansichten nicht erschüttern. Wohl aber war es zu den Zeugnissen zu registriren, bis zu welchem Grade von Wahnsinn die Einbildung und Ueberhebung der guten Leuten vom Comité gediehen war, die sich ohne Bedenken schlanke als Herolde und Sachwalter der Millionen deutscher Arbeiter ansahen, der Nationalpartei unter Bedingungen ihre nicht einmal erbetene Hilfe zusagten und für den Fall des Nichteingehens auf diese Bedingungen mit einer Absage drohten. Die Wirklichkeit war völlig anders angethan. War es überflüssig und darum lächerlich, wenn einige leipziger Arbeiter der in ernstester Arbeit und einem die ganze Nation erschütternden Kampf um die höchsten staatlichen Güter begriffenen liberalen Partei des preussischen Abgeordnetenhauses ihren Beifall und Bei-

stand anboten, so waren die Drohungen, welche diese zwei oder dritthalb hundert Arbeiter daneben hören ließen, gegenüber der einmüthigen Anerkennung des Strebens jener Partei, welche sich in ganz Deutschland, in allen Schichten der Gesellschaft kundgab, noch unendlich unangemessener und lächerlicher.

### Zur Beleuchtung der reactionären Aera in Mecklenburg-Schwerin.

#### 3.

Der Friede des Großherzogs mit den renitenten Rittern war um einen hohen Preis erkaufte. Er hatte nun zwar wieder die Freude, sie bei seinen Hoffesten zu sehen; aber dafür war die ganze übrige Bevölkerung durch eine tiefe Kluft von ihm geschieden. Es war sonst Alles in den alten Stand zurückgekehrt; nur das Verhältniß zwischen Fürst und Volk blieb gestört, da die Erinnerung an das Geschehene sich durch kein Decret vertilgen ließ. Beim Antritt seiner Regierung, am 7. März 1842, hatte der Großherzog mit gewinnenden Worten sich über den Werth ausgesprochen, den er auf die Erwerbung der Liebe seines Volkes lege. „Möge,“ so lauteten die Worte des Patents, „die göttliche Vorsehung Uns dazu (zur Erfüllung Unseres schweren Berufes) ihren Beistand verleihen; so dürfen Wir hoffen, auch in der Liebe und Anhänglichkeit Erbe zu werden, die Unserm verklärten Herrn Vater in so hohem Grade zu Theil wurde, die noch auf dem Sterbebette Ihn beglückte und deren Erwerbung die treue Vaterforge Uns noch dringend an das Herz legte.“ Er war ein Erbe dieser Liebe und Anhänglichkeit, aber mit dem Restaurationsministerium zur Seite mußte er selbst bald gewahr werden, daß seit seinem Regierungsantritt sich hierin Vieles geändert hatte.

Die Wiederaufrichtung der Feudalverfassung war mit der ausdrücklichen Zusicherung verbunden worden, daß der Großherzog unter allen Umständen an dem Wege festhalten werde, welchen er mit der Proclamation vom 23. März 1848 betreten habe. In dieser Proclamation hatte der Großherzog seine Ueberzeugung von der Nothwendigkeit ausgesprochen, daß Mecklenburg in die Reihe der constitutionellen Staaten eintrete, und seinen festen Vorsatz, daß dieser Schritt unverzüglich geschehe. Hiernach konnte die Wiederherstellung der Feudalverfassung nur eine provisorische sein sollen, und der Großherzog hatte